

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Maingau Maingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illu. Beilage) Druck u. Verlag, sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Schulstraße. Telefon Nr. 59. Postfachkonto 168 67 Frankfurt



Anzeigen kosten die 6-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Kleinen die 6-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Der Bezugspreis beträgt 90 Pfennig ohne Trägerlohn.

immer 19 Samstag den 14. Februar 1931 35. Jahrgang

Graacher Himmelreich . . .

Ein Kapitel über „Sparjamkeit“.

„Graacher Himmelreich“ — das ist bekanntlich eine feine Weinlage der sonnigen Mosel. Das Wasser fließt in einem im Munde zusammen, wenn man an edle Gewächse denkt, das diesen poetischen Namen fuhrt. . . .

Der Rechnungshof des Deutschen Reiches gegen ist eine sehr prosaische, durchaus nüchterne Einrichtung. Eine Behörde, die in nüchterner Kleinarbeit prüft, die tatsächlichen Ausgaben des Reiches mit den Summen, die im Voranschlag enthalten waren, übereinstimmen. Eine Behörde, die auch untersucht, ob man nicht da und noch gewisse Einsparungen hätte machen können, ist ihr Präsident, Herr Sämisch, auch gleichzeitig Reichsparlamentarier. Im Ganzen also eine rechtliche Behörde — aber, so wird der Leser fragen, was hat sie mit dem Graacher Himmelreich zu tun? Das werden wir nun gleich sehen!

Beauftragter Rechnungshof des Deutschen Reiches legt über die Feststellungen und Auffassungen gelegentlich Denkschriften vor, die nachher eine sehr interessante Lektüre geworden sind. Nun liegt eine solche Denkschrift über den Reichshaushalt des Jahres 1928 vor, in der an vielen Stellen sehr starke kritische Bemerkungen, Einwendungen, Halte und Vorbehalte der Rechnungshof zu machen sich anmaßt. Und damit sind wir endlich beim Graacher Himmelreich angelangt. In der Denkschrift über den Reichshaushalt für 1928 heißt es nämlich bei den Ausgaben des Reichsgesundheitsamtes u. a.

„Es ist dem Rechnungshof nicht zweifelhaft, ob die Beschaffung von 400 Flaschen 1928er Graacher Himmelreich aus den aus dem Weinsteuerfiskal kommen zur Verfügung gestellten Mitteln bei der Gesamterhebung von 20 Flaschen zur Ausführung wissenschaftlicher Untersuchungen im Rechnungsjahre 1928 unbedingt notwendig gewesen ist. Ferner der R.H. (soll heißen: Rechnungshof. — Red.) die Erzeugung der Ausstattung eines bereits eingerichteten Dispositivzimmers mit Klummböckeln im Werte von 619 Mark, die mit repräsentativen Rücksichten begründet ist, und die Belegung von bereits mit Stabfußboden — fischer Boden — ausgestatteten Räumen mit Linoleum einem Kostenaufwand von 1573 Reichsmark beanstandet. Nach Ansicht des R.H. hätte mit Rücksicht auf die Lage des Reiches eine größere Zurückhaltung geübt auf Anschaffungen verzichtet werden müssen, die wohl Annehmlichkeit dienen, aber nicht unbedingt erforderlich waren.“

400 Flaschen 1928er Graacher Himmelreich ist eine sehr kleine Sache. Das Reichsgesundheitsamt weiß, was gut ist — das muß man ihm lassen! Sollten die „wissenschaftlichen Untersuchungen“ des Inhalts dieser Flaschen viel in Form von Weinproben vorgenommen worden sein? Und das Reichsgesundheitsamt hat dabei auf die Gesundheit des deutschen Volkes geachtet? O, welche Beamten des Reichsgesundheitsamtes zu sein! Und schade, daß der Rechnungshof eine so prosaische Bezeichnung ist, daß er für derlei poetische Dinge wie Graacher Himmelreich gar kein Verständnis hat! Im Ernst: wir werden, daß die Beanstandungen des Rechnungshofes die ihre Beachtung finden. Denn schließlich sind die Gelder des Reiches Steuergelder, mit denen sparsam gewirtschaftet werden muß. Daß es an dieser Sparsamkeit auch fehlt, zeigen auch andere Stellen der Denkschrift.

So führt der Rechnungshof auch sehr erhebliche Klagen über die tatsächlichen Ausgaben bei den einzelnen Verwaltungsstellen. Namentlich seien viel zu hohe Preise für Papier und Schreibmaterial bezahlt worden, die Preise für solche Materialien seien zu hoch, auch an den Telegraphengebühren könne gespart werden. — Die erwähnte Feststellung gemacht, daß eine Zementlieferung Ende Dezember 1928 schon mit einer Mith Goldmark im Voraus bezahlt war, während erst im 1928 soviel Zement geliefert war, daß dieser vorausgezahlte Betrag abgedeckt wurde! Es wird auch beanstandet, eine Lieferung im Werte von vier Millionen Goldmark ohne hinreichende Begründung garnicht öffentlichgeschrieben worden ist!

Eine besondere Kritik übt der Rechnungshof an den Kanzleibüchern. Es sei beobachtet worden, daß nicht teure Gegenstände beschafft, sondern auch Anschaffungen gemacht worden seien, für die ein Bedürfnis überhaupt vorhanden war. Auch hier werden die verhältnismäßig hohen Bestände an Schreibmaterialien und teuren Schreibmaschinen, Bleistiftspitzmaschinen, Schreibmaschinen, Klappstifte, Äufern, Uebergardinen usw., die Ausstattung von Sitzungszimmern mit kostbaren Sesseln, angeführt. — Ferner sind auch Bücheranschaffungen genannt worden, die mit dem Dienstbetrieb überhaupt nichts zu tun hatten, so Bücher unterhaltenden Inhalts! Fachliteratur war dagegen nur notdürftig vorhanden!

Man sieht, daß die Mahnung zur Sparsamkeit sehr drücklich erhoben werden muß, und daß an vielen Stellen noch energischer angefaßt werden kann.

Die Flörsheimer Faschnacht



Obiges Bild wurde uns von einem begeisterten Streiter für die Flörsheimer Faschnacht zugeandt. Es soll illustrieren, wie das Unheil in Gestalt des Zwerges auf Flörsheim (der Kugel) sitzt. Man sieht dem Unheil an, daß er auf die Hüfte der Philister und Mäder wartet, um sich weiterhin als Alp unserer Gemeinde behaupten zu können. Aber es wird ihn nichts nützen. Ganz Flörsheim wird ihn morgen verjagen. Nichts ist das Leben ohne Freuden und so sei wenigstens an Faschnacht einmal alles vergessen. Wenn morgen bei gutem Wetter, viele Hunderte unser Flörsheim besuchen, um den zwar nicht prunkvollen, dafür aber sehr uffigen Zug zu sehen, dann muß jeder Einwohner den Fremden zeigen: bei uns herrscht Gemeininn. Wir ertragen Leid und Not gemeinsam, wir freuen uns aber auch, wenn es gilt zusammen. Möge unter diesem Gesichtspunkte die geplante Veranstaltung des Flörsheimer Carnevalvereins 1928 zusammen mit den beteiligten Vereinen zu einem guten Gelingen werden, zum Ruhm unserer Gemeinde!

Hall die Gail!

Hall die Gail hall die Gail!
Kreiz Element un Fei!el!
Die Faschnacht hoch! der Faschnacht Heil!
Die Flörsheimer Faschnacht iss nit feil —
Hall die Gail, hall die Gail,
Wie Klingts vertraut dem Narrengeit,
Die Umwelt staunt — bloß alles weil
Uns hot noch looner unnerkriert!
Hall die Gail, hall die Gail!
Met Schelleklöppern Prinz-Gaard,
Heit hält uns all de Stuh om Seil,
Heit sein mer in de rechte Fahrt.
Drum: Zu, ehr Gail un: Zu, ehr Gail!
Un nix als wie im Trab un druff,
Mer reite doch die Flörsheimer Zeil
Un hinnerm Grawe werre enuff!
Un: Zu, ehr Gail un: Zu, ehr Gail,
In Flörschem stiehn mer noch nit still,
Do gibts so „dunn“ un „wonn“ un „weil“
Fort kimmt mer immer wonn mer will.
Hall die Gail, hall die Gail!
Die Muust stobbt, de Zug iss aus,
Bei uns, do hotts noch gute Weil,
Mer giehn vor Mittwoch nicht nach Haus.
Drum: Hall die Gail, un: Zu, ehr Gail,
Un: Hall die Schnut, un: Zu, ehr Narren,
In Flörschem hot zum größte Teil
En Jeder noch de rechte Sparr!
Drum: Zu, ehr Gail un: Zu, ehr Gail,
Mer trabbe vorwärts im Galopp,
Prinz Carneval, der Dummerkeil,
Der wadelt merrem Schelleklob!

Der Faschnachtszug stellt sich in der Niedstraße, Eddersheimer- und Ackerstraße um 1.30 Uhr auf. Es erübrigt sich noch darauf hinzuweisen, daß das Publikum diese Straßen eist möglichst frei lassen soll, damit die Aufstellung glatt vonstatten gehen kann. Das „Große Hauptquartier“ ist ab 12 Uhr im „Schönenhof“. Wie die Zugleitung mitteilt, müssen alle Privatgruppen sich dorthin anmelden, andernfalls die Teilnahme am Zug nicht gestattet wird. Um 2 Uhr findet vor dem Prinzen und der Zugleitung eine große Parade der Prinzen- und des Ruderverein 08 bei einer 30. Mann starke

len Kapelle statt. Wie schon in letzter Nummer, so ist auch heute nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß das Befahren von Luftschlangen über Pferde und Wagen hinweg, verboten ist, weil sonst die Tiere scheuen und Unfälle eintreten könnten. Hoffentlich zeigt der Wettergott ein gutes Gesicht, und nun vorwärts unter dem Motto: „Hall die Gail!“

Rückblick

Im Reichstag hat es Sturmstößen gegeben, wie sie dieses an derlei Dinge doch einigermaßen gewohnte Parlament wohl nie zuvor gesehen hatte. Der Anlaß dazu war die Aenderung der Geschäftsordnung, die von den Mehrheitsparteien damit begründet wurde, daß sie die Arbeitsfähigkeit des Reichsparlaments gewährleisten sollte. Die Opposition — Nationalsozialisten, Deutschnationalen, ein kleiner Teil der Landvolksfraktion auf der einen, die Kommunisten auf der anderen Seite — sah in den vorgeschlagenen Maßnahmen eine Knebelung der Minderheit, gegen die sie sich mit allen Mitteln zur Wehr setzte. Es nützte nichts. Am Schlusse einer Dauerung von 12 Stunden, die sich bis in den Dienstag Morgen hinein zog, wurden die Anträge angenommen. Die Nationalsozialisten haben daraufhin erklärt, daß sie ihre Mitarbeit in diesem Reichstage einstellen. Sie haben Sitzungsraum und Reichstagsgebäude verlassen, der nationalsozialistische Vizepräsident Stöhr und die nationalsozialistischen Abgeordneten die als Schriftführer dem Reichspräsidenten angehört, haben ihre Ämter niedergelegt, ebenso die Nationalsozialisten in den Ausschüssen. Die deutsche nationale Fraktion will, wenn auch nicht auf Dauer, so doch bis auf weiteres an den Reichstagsverhandlungen ebenfalls nicht mehr teilnehmen, desgleichen ein Teil der Landvolksfraktion. Rein formal betrachtet, hat das Vorgehen dieser Gruppen keine weiteren Konsequenzen: der Reichstag ist, vorausgesetzt, daß die übrigen Fraktionen ständig auf dem Posten sind, auch ohne die Reichsopposition beschlußfähig. Politisch gesehen aber bedeutet das demonstrative Fernbleiben von Fraktionen, die zusammen über 150 Mitglieder haben, einen höchst unerwünschten Zustand, zumal wenn man daran denkt, daß die Gegensätze in unserem Volke durch diesen „Parlamentsstreik“ noch scharfer werden als sie es ohnedies schon sind. Wir stellen das fest, ohne Vorwürfe nach irgendeiner Seite hin zu erheben. Und wir bedauern diese innerpolitische Zerrissenheit unseres Volkes, die dem deutschen Ansehen in der Welt draußen sicherlich nicht förderlich ist.

Reichsaußenminister Dr. Curtius hat nach dem Auszuge der Reichsopposition im Reichstage die Beratung der Staatskapitel des Auswärtigen Amtes mit einer großen Rede eingeleitet, in der er, wie das üblich ist, einen Überblick über die derzeitige außenpolitische Lage gab. Curtius ist kein mitreißender Redner, der blendende Formulierungen bringen kann. Er spricht ruhig, sachlich, vorsichtig abgemessen und in vorher genau formulierten Sätzen. Dieses Mal stellte er drei Probleme in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen: das deutsch-französische Verhältnis, Deutschlands Stellung im und zum Völkerbunde und schließlich die Reparationsfrage. Drei Probleme von allergrößter Wichtigkeit und Dringlichkeit. Nicht nur für Deutschland, sondern auch für die ganze Welt — drei Probleme aber auch, deren Lösung außerordentlich schwierig ist, so daß sie nur mit der größten Behutsamkeit angefaßt werden dürfen, wenn nicht viel Porzellan zerbrechen werden soll. Deutschland ist bereit, sagt Curtius, sich mit Frankreich zu verständigen und damit am Aufbau eines neuen Europa mitzuarbeiten — aber auf dem Boden des Europa von Versailles geht es nicht. Es geht nur auf dem Boden neuer Gleichberechtigung. Das scheint uns eine glückliche Formulierung, sie zeigt, daß das Zustandekommen dieses „neuen Bodens“ und damit eines neuen, friedlichen Europas nur von der französischen Politik abhängt. Zum Thema Völkerbund warnte Curtius vor übereilten Schritten, wie etwa einem sofortigen Austritt, betonte aber, daß Deutschland natürlich „seine Konsequenzen ziehen müsse, wenn der Völkerbund in Erfüllung derjenigen Aufgaben, die die Grundlage seines Daseins bilden, versagen sollte“. Man merkt wohl in Genf (und in Paris und London), daß mit diesen Worten Deutschland seinen Rechtsanspruch auf allgemeine Abrüstung unzweideutig angemeldet und zugleich erklärt hat, daß es nicht mehr länger im Völkerbunde bleiben kann, wenn es in der Abrüstungsfrage weiterhin so an der Nase herumgeführt wird, wie das bisher der Fall war. Zur Reparationsfrage endlich wies Dr. Curtius nochmals mit allem Nachdruck darauf hin, daß alle Bemühungen um Wiederherstellung einer geordneten Weltwirtschaft vergeblich bleiben müßten, wenn nicht die Reparationsfrage von Grund auf neu geregelt wird.

Die Darlegungen des deutschen Außenministers sind in Paris nicht gut aufgenommen worden. Das war zu erwarten. Denn trotz aller schönen Reden Briands über die zu erstrebende Solidarität Europas steht die offizielle französische Außenpolitik immer noch auf dem Standpunkt, daß der Versailler Vertrag und die Reparationsverträge etwas Heiliges und daher Unantastbares seien. Als vor einiger Zeit ein bekannter französischer Politiker, Graf d'Ormesson,

einen anderen Standpunkt vertrat, nahm die französische Presse kaum Notiz davon. Man muß sich also darüber klar sein, daß die deutschen außenpolitischen Forderungen nach wie vor auf den schärfsten Widerstand Frankreichs stoßen werden. Das darf für uns selbstverständlich kein Grund sein, von diesen Forderungen abzugehen. Im Gegenteil: wir müssen sie um so energischer erheben und vertreten und müssen dabei vor allen Dingen darauf verweisen, daß auch rein wirtschaftliche Vernunftgründe dafür sprechen, die Weltwirtschaft endlich von der Last des Reparationsproblems zu befreien. Hat sich diese Erkenntnis erst einmal in der übrigen Welt durchgesetzt, so wird sich Frankreich allein ihr nicht mehr widersetzen können. Bis dahin ist es allerdings noch ein gut Stück Weges.

Gleichzeitig mit der außenpolitischen Debatte im Reichstag fand eine solche auch im österreichischen Nationalrat statt. Der österreichische Außenminister Schöber gab dort eine Uebersicht über die Lage. Er benutzte diese Gelegenheit, um den Gerüchten entgegenzutreten, als habe Österreich mit Ungarn außer dem öffentlich bekanntgegebenen Freundschafts- und Schiedsgerichtsvertrag auch noch ein geheimes militärisches Defensivbündnis abgeschlossen. Diese Gerüchte seien durchaus unbegründet. Die Erklärung ist deshalb von Bedeutung, weil im Zusammenhang mit diesen Gerüchten davon die Rede war, es bereite sich ein italienisch-ungarisch-österreichisch-deutsches Bündnis gegen Frankreich vor. — Von Interesse ist in Verbindung damit noch eine Unterredung des italienischen Diktators Mussolini mit einem Pariser Journalisten, der ihn über die Lage ausfragte. Mussolini betonte die Friedensliebe des faschistischen Italien, fügte aber hinzu, zwischen Italien und Frankreich beständen Gegensätze, zu deren Beseitigung er kein Mittel wisse. Das klingt recht resigniert. In der Tat sind diese scharfen Gegensätze ja auch vorhanden und zwar rühren sie nicht erst aus der Nachkriegszeit her. Bismarck sagte schon in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, daß es eine dauernde Feindschaft zwischen Frankreich und Italien geben müsse, wenn Frankreich sich in Tunis festsetze. Das ist inzwischen geschehen. Die Feindschaft Italiens gegen Südtirol schafft neue Differenzpunkte zwischen Italien und Frankreich. Bei den französisch-italienischen Flottenverhandlungen sind diese Differenzen ganz offen zum Ausdruck gekommen.

Locales

Flörsheim a. M., den 14. Februar 1931

Die Fassenacht

Ist glücklich da und in Flörsheim hat man getan, was möglich war, um sie würdig zu empfangen. Heute Samstag nachmittag bereits geht es los und trachts und rappelts an allen Enden. Heute abend sind Maskenbälle in den verschiedenen Sälen, morgen Sonntag gibts den großen Faschnachts-Maschzug, veranstaltet durch den Flörsheimer Carneval-Verein und sämtlichen Flörsheimer Vereinen. Unter dem Motto: „Sparfam und gut“ wird ein Faschnachtszug arrangiert, der sich eben lassen kann und den Zweck verfolgt, neben der Tatsache daß den Beschauern etwas geboten wird, Leben und Treiben nach Flörsheim zu bringen. Unsere Witze und sonstigen Gewerbetreibenden werden den Nutzen davon haben. — Am Sonntag abend, Montag und Dienstag gibts dann Maskenbälle und närrische Veranstaltungen in Maße. Unser Inferatenteil gibt über alles au' gleichg. Auskunft. Wir empfehlen die Beachtung desselben und wünschen allen: „Große Faschnacht!“

Aus meinem

Kriegs-Tagebuch

von Karl Steinebach, Flörsheim M.

13. Fortsetzung.

Schon geraume Zeit war kein Artilleriefeuer und nur schwaches Gewehrfeuer zu hören. In der Abenddämmerung trafen wir auf Teile des Regiments — Mannschaften von allen Kompagnien, — die auf einer Anhöhe Stellung genommen hatten. Wir warfen Schützengraben aus und sicherten uns nach rechts und links durch Patrouillen. Von links erhielten wir andauernd Maschinengewehrfeuer. Haarscharf pfliffen die Geschosse über unsere Köpfe. Die Maschinengewehre mußten sich am Tag auf die von uns besetzte Höhe eingeschossen haben. Wir feuerten einige Salven ab nach der Richtung aus der das Maschinengewehrfeuer kam und hatten dann Ruhe. Wir sollten abwechselnd schlafen, aber in dem feinen Bindfadenregen der mittlerweile eingelegt hatte, war an Schlaf nicht zu denken.

Bei Tagesgrauen sollten ca. 20 Mann unseres Bataillons, zu dem noch zwei Maschinengewehre kamen, dieses aufsuchen. Unser Bataillon sollte weiter rechts von uns irgendwo im Walde stehen. Wir marschierten los und trafen nach kurzer Zeit auf einige Leute von uns, die an einem Waldrand lagerten und zwei Zivilisten bei sich hatten — zwei bärenstarke Kerle, mit so recht verkniffenen Gesichtern. Das sollten Spione sein. Wie sollten diese auch sonst mitten in die Gefechtslinie gekommen sein? Ganz in der Nähe auf der Wiese an einem Strauch, jammerte ein verwundeter Alpenjäger. Camarad — Camarad, rief er andauernd. Ein Mann von uns ging zu ihm und gab ihm Rotwein aus der Feldflasche. Da seine Wunde verbunden war, hatte er

Masken am Morgen.

Langsam graut der Tag. Noch schimmern die Sterne mit erblästem Licht. Im Osten heilen sich die Wolken auf und ihre Konturen rötet der Morgen. Der Wind streicht frisch und lebendig durch die Straßen und fahrt mutwillig den vereinzelter frühen Fußgängern in die Gesichter. Alle Straßen sind leer und dehnen sich in ihrer Länge so still wie sonst. Denn in vielen Fenstern leuchtet Licht. Nachtschwärmer, die um des Carnevals Laternen gelanzi sind, finden erst am Morgen heim. Da ziehen die Masken am grauen Tag nach Hause, halten sich Arm in Arm in Reihen beisammen, sie brauchen den ganzen Bürgersteig und wirklich, diesmal gehört er ihnen. Es sind wandelnde und schwankende Gestalten darunter, viele gröhlen mit vertrockneter Kehle einen Schläger vor sich hin. Die Turbane der Maharadschahs nehmen sich komisch aus in der nüchternen Frische des Morgens, die schimmernden Diademe der Orientalinnen haben falschen Glanz, und manche stolze Pfauenfeder an einer Narrenkappe läßt wehmütig ihr Haupt heruntersinken. In blaße Gesichter und gläserne geworden schlafbedürftige Augen fahrt die Morgenluft. Masken am Morgen! Es gibt kaum einen größeren Widerspruch.

Und auf demselben Bürgersteig eilen an den heimziehenden Faschingsfreunden, die sich nach dem warmen Bett und dem Schlaf sehnen, frisch und munter die zu den Zügen wandernden Stfahrer vorbei. Sie lächeln insgeheim über die Masken im Morgen und ihr Blick ist klar den Bergen zu gerichtet, von wo die Firnen grünen.

Der Fassenacht 1931 gewidmet!

Geraus aus des Alltags düsterem Schatten,
Der finster und schwer unser Leben bedrückt,
Weil ständige Sorge nur fährt zum Ernten
Hat Gott uns auch noch mit der Freude beglückt.
Und tuts uns gelingen, jed' Freud zu genießen,
Die spärlich an unserm Wege erblüht,
Dann tun wir das bittere Sein uns versüßen,
Dies stärkt uns beständig Leib, Herz und Gemüt.

So soll uns die Faschnacht befreien von den Ketten,
Die uns sind geknüpft mit Wucher und Zin,
Aus Trübsal und Jammer will einmal erretten
Uns alle der närrische siegreiche Prinz.
Prinz Carneval dir jauchzen alle Gereuen,
Weil du uns gezeigst das kostbarste Gut.
Die „Einigkeit“ fördest du nicht das Zerstören
Dum brachstest du auch all dein Volk unter Hut.

Denn morgen bewegen sich alle Vereine
Von Flörsheim in närrischer Tracht durch den Ort.
Ein einziges Wollen beherrscht sie alle: —
Die Niedergedrückten zu rehen mit Fort.
Empor sie zu heben mit hohen Gedanken,
Zu zeigen die Fassung der herrschenden Macht,
Die sich uns empfiehlt mit geistigen Rache
Und berget die Ohnmacht mit glühender Macht.
Nicht soll uns die Freiheit des Faschings einkaufen
Persönlichen Groll auszublenden dabei.
Die Achtung und Liebe zum Mensch sei ein Glaube,
Nur wer sich bezähmet, der fühlet sich frei.
Und wären wir alle so eilig beisammen,
Wie unter dem närrischen Carneval-Heil!
Dann könnte ein Wille uns so stark entlammen,
Daß man am Ende rufen müßt: „Gail! Gail!“

Ma ti Finger.

Vollkolliederbund-Maskenball. Allen Narren und Narrenhallen sei nochmals bekannt gemacht, daß am Sonntag abend in der Rathhalla zum Hirsch der große „Vollkolliederbund-Maskenball“ vom Stapel läuft. Wir können Ihnen jetzt schon sagen daß Sie hier einige schöne Stunden verleben

werden. Der berühmte deutsch: Michel ist auch angeworben, wird jeden einzelnen Gast persönlich empfangen. Köstlich amüsieren will auch den Maskenball der „Vollkolliederbund“ am Sonntag abend im „Sachsenhof“.

Arbeiter-G. S. Frisch Auf. Am Dienstag den 16. findet das große Maskentreiben des Arbeitergesangs „Frisch auf“ in der Rathhalla zum Hirsch statt. In tracht der vorgerüsteten Faschingsstimmung wird es recht närrisch und urgemütlich zugehen. Darum a Narren und Narren, zum großen Dienstagsummel im Hirsch.

Zu den Sängerbunds-Masken-Bällen an Faschnacht

Heute wollen wir lustig sein,
Schönes Flörsheim am Main,
Deine Frauen sie leben hoch,
Goldig und gut sind sie immer noch.
Auf, drum schenk noch ein Gläschen ein,
Hoch der goldene Wein!
Es lebe die Faschnacht stimmt alle mit ein,
Ein Hoch dem Flörsheim am Main!

Dieses Schunkellied nach der Melodie „Hup! mei das den bekannten Rathhaller Karl Grant zum hat muß Allgemeinlied der Flörsheimer Rathhaller. Es löst bei allen, die es feste singen, und dabei die größte Freude aus und erinnert uns immer an die and unvergesslichen Stunden, die wir schon immer im alten Sängerbundes verbracht haben. Hier her Faschingsfreude, das haben wir wieder einmal bei den Maskenbällen gesehen. Und darum wollen wir ganz besonders merken, daß der Sängerbund heute a Faschnachtsabend, desgleichen am Montag und Dienstag Maskenbälle veranstaltet. Heute Samstag gibts eine besondere Ueberraschung, und am Montag, na ja, heitst man ja schon von früher her. Am Dienstag wirhen ja noch, ist wiederum eine humorvolle Faschnachtsfeier, um 12 Uhr, wobei man sich nochmals für die kommende Referat laßen kann. Also, Narren und Narren, Tage wohlgeachtet, sonst entstehen zugutegelegt doch wieder Verwechslungen.

Die gesamten Kathol. Vereine veranstalten Freinachtsamstag und -Sonntag die beliebten Maskenbälle im „Sachsenhof“. Es ist ganz klar, daß auch in diesen beiden hierbei das Schicksal an Fröhlichkeit und eht bei der Laune erreicht wird, getreu der Tradition. Kein Narren veräume es deshalb, diesen ausgesuchten Veranstaltung einen Besuch abzustatten.

Brennholzversteigerung. Am Freitag, den 13. findet eine Brennholzversteigerung aus der Forstverwaltung (Forster Damm) in Kestlerbach statt. Es ist eine Brennholzversteigerung, die in diesem Winter aus dem Wald von dem Forstamt Kestlerbach gehalten wird. Wir verweisen hierzu noch auf die in unserem Blatte vom Donnerstag, den 12. Februar.

Das Gespenst in der Sandlaut. Gestern Abend 7 Uhr begab sich der ledige G. S. von hier auf den Berg, um für seinen lieben Nachbar einen Eimer zu holen. Auf dem Hellenberg angelangt machte er gleich daran, seinen Eimer zu füllen. Auf dem Hellenberg, er traute seinen Augen nicht, trat ihm ein men in Weiß gehülltes Gespenst entgegen. Vollzorniger Faschnacht beraubt, nicht fähig einen Laut von sich zu lassen, ließ der Erschreckte seinen Eimer nebst Faschnacht und rannte laut schreiend nach Flörsheim zu. Die beherzte Männer von hier brachten ihm sein Faschnacht Eimer unversehrt aus der Gefahrenzone zurück. Da womit sich das „Gespenst“ drapiert hatte, wurde es soll die Buchstaben zeigen B.M.

ihn liegen lassen. Was sollten wir auch sonst mit ihm machen? Wir marschierten weiter, über die Waldwiese auf einen jenseitigen Waldrand zu und erhielten aus kurzer Entfernung Gewehrfeuer. Ein Mann von unserer Maschinengewehre war gefallen und einer verwundet worden. Die feindlichen Schützen mußten in den Tannenhäusern sitzen; sicher waren es Alpenjäger. Wir konnten nichts gegen sie unternehmen. Daß sie auf uns geschossen hatten, war jedenfalls der Dank dafür, daß wir ihren verwundeten Kameraden mit Rotwein gestärkt hatten. Sonderbarerweise erhielten wir auf unserem Weitermarsch über die Waldwiese kein Feuer mehr. An dem gegenüberliegenden Waldrand angekommen, wurden wir mit schweren Granaten beschossen, ziemlich genau, also mit Beobachtung. Die Kerle mußten auf den hohen Tannenhäusern sitzen und Telefonleitung nach ihrer Artillerie haben. Im Marsch — Marsch ging's aus dem Artilleriefeuer in den Wald hinein und da waren wir gegen Sicht gedeckt. Nach kurzer Zeit trafen wir unser Bataillon, d. h. es waren nur 300 Mann von 600, mit dem Bataillonsführer und einigen Offizieren. Wir zogen kreuz und quer durch den großen Wald. Überall war ein tolles Geschietze zu hören, aber nirgends Franzosen zu sehen. Französische Tornister und Ausrüstungsstücke lagen verstreut umher: also überstürzter Rückzug. Später befehleten wir einen Waldrand. Die Franzosen beschossen den Wald hinter uns mit Granaten. Da war ja Platz genug, dorthin konnten sie ihre schweren Granaten verpulvern, wenn sie nur uns nicht beschossen. Anscheinend hatten sie jetzt keine Beobachtung und feuerten aufs gradewohl nach der Karte. Es sollten sich Freiwillige melden zu einer Patrouille, die über das freie Gelände vor uns vorzustößen und dann zu erkunden hatte, was in dem Tal, das wir von dem Waldrand aus nicht einsehen konnten, vom Feinde zu sehen war. Ein Unteroffizier meiner Kompagnie, Anton Jung, ich und noch ein Mann

meldeten sich. Durch Getreidehaufen etwas gedeckt, wir etwa 800 Meter vor. Im Tal, in ca. 200 Meter Entfernung, konnten wir größere, feindliche Infanteriekolonnen sehen, sowie auch kleinere Trupps, das nur so von feindlichen Truppen. Die gingen rasch und nicht gegen uns. Da schien keine Gefahr mehr zu sein, noch weniger als bei uns. Aus dem fahrene Batterien konnten wir feuern sehen. Und nend waren die Franzosen im Rückzug begriffen. Das wäre jetzt so ein gutes Ziel für unsere Artillerie gewesen. Aber die sah und hörte man nicht, habe während des ganzen Tages sehr wenig geseuert. Der tionsmangel sei die Ursache hieß es. Das konnten wir gut werden Links hinter uns im Walde knallen und dauernd lebhaft. Also konnten hinter unserem Heer auch noch Franzosen stehen. Anton Jung, der zuerst beobachtete, hatte links von uns, am Waldrand, einen Trupp Franzosen gesehen. Die mußten uns nicht sehen haben und hätten uns abbießen können, wollten sich aber jedenfalls nicht bemerkbar machen. In der Nähe einer deutschen Patrouille mußte eine größere Formation sein. Ich mußte zuhören unsere Beobachtungen dem Bataillonsführer. Der wußte aber anscheinend auch nicht recht, was machen sollte und beriet sich mit seinen Offizieren. Wurde eine Patrouille abgeschickt, die den Waldrand aufsuchen sollte mit der Meldung wo wir gefunden und was wir vom Feinde gesehen hatten. Nach kurzer Zeit kam ein Mann von uns angelaufen und meldete, daß hinter uns auf einer Waldwiese, ein Teil unseres Regiments von einer Kompagnie Franzosen gefangen würden; auch Verwundete seien dabei. Im Marsch-Marsch ging's dorthin, zu einer kleinen Waldwiese stand eine Kompagnie Franzosen zu zwei Glieder angetreten.

(Fortsetzung folgt).



Todes-Anzeige

Nach Gottes unerforlichem Ratschluss entschlief heute früh 7.45 Uhr nach langanhaltender Krankheit meine liebe Schwester, unsere gute Tante, Fräulein

Maria Anna Flörsheimer

Handarbeitslehrerin i. R.
im Alter von 76 Jahren, wohlverlehen mit den hl. Sterbefakramenten.

Flörsheim am Main, Weisenau bei Mainz, den 14. Februar 1931

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Franz Flörsheimer

Die Beerdigung findet am Montag, den 16. Februar 1931 nachmittags 3 Uhr statt. Das 1. Seelenamt ist am Dienstag vorm. 7 Uhr.

Todesfälle. Gestern starb, im 74. Lebensjahr, die Frau Elisabeth, des Fischers Herrn Paul Treber in Hochheimerstraße wohnhaft. Die Beerdigung ist Sonntag 1 Uhr. — Heute vormittag verstarb, nach langwieriger Krankheit, Fräulein Maria Anna Flörsheimer, Handarbeitslehrerin i. R., im Alter von 76 Jahren. Die Beerdigung findet am Montag, nachmitt. 3 Uhr statt. — Mögen ruhen im ewigen Frieden!

Der Winterport fährt am Sonntag, den 15. Febr. im Postomnibus um 6.55 Uhr ab Bahnhof direkt zum Kreuz. Rückfahrt 18 Uhr ab Königstein Postamt. Preis 2,20 Rm. Sportgerät frei.

Ein Mädchenhändler entführt wurde die bekannt als Königin von Europa Margot Landa. Unzählige wir fallen diesen Schurken jährlich zum Opfer. Der Film „Das Mädchenhändler“ dem eine wahre Begebenheit zu Grunde liegt, läuft Samstag und Sonntagabend im „Gloia-Narr“. Niemand veräume, sich diesen hochaktuellen und aufspannenden Film anzusehen. Als Beiprogramm wird Wildwestfilm, ein Lustspiel und die Ufaweche gezeigt.

Ein Edelweiss. Hall! — Hall! — Hallo. — Seit bald ein alle Stundente da! auf dem so beliebten Maskenball der Edelweiss im Rathhausehof. Studenten, die ihr treu, ihr Mädchen der wird sein, drum auf in Narren und Narren zum Maskenball der Edelweiss im Rathhausehof. Hippeneu!

Winterport Verein. Samstag Abend beim Joffe nähr. Sammlung und Rundgebung, betr. Fastnachtzug am Sonntag.

V. Piederfranz. Narren und Narren! Wir sind nochmals darauf hin, daß heute Abend 8 Uhr der große „Piederfranz-Maskenball“ in der Rathhalla Dirich“ stattfindet. (Siehe Inserat)

Der Flörsch. Ruder Verein 08 begeht seinen diesjährigen 2. glanzvollen „Maskenball auf hoher See“ am Sonntagabend im Sängersheim. Ueber diesen Ball befanden wir zu machen erübrigt sich Jeder weiß daß es beim Verein immer einsa un floor is also: kommt, feht und eine kein Rudermaskenball im Sängersheim.

Kristel Jgd. — „Riders“ Flörsheim Jgd. Morgen begibt sich unsere Jugendmannschaft nach zu. Abfahrt mit dem Zug 12.49 Uhr.

Aus der Umgegend

Das Urteil im Bensheimer Aufrührerprozess. Nach mehrtägiger Verhandlung, die am Samstag, den 13. Februar, um 9 Uhr morgens bis 10 Uhr abends dauerte, wurde von der Großen Strafkammer das Urteil gefällt, die beschuldigt sind, an den Kränzen am 6. Juni in Bensheim teilgenommen zu haben. Während der Verhandlung gab es zwischen der Verteidigung und dem Vorsitzenden die üblichen Wortgefechte. Die Anklageaufnahme ergab keine wesentliche Verschlebung des Bildes. Der Staatsanwalt hielt im wesentlichen seine Anklage aus erster Instanz aufrecht und wollte auch die in der Instanz freigesprochenen Angeklagten bestraft sehen. Aufrethaltung bzw. Landfriedensbruchs. Er beantragte von zwei bis acht Monaten und gegen den Angeklagten Fred, der der Verhandlung fern blieb, nach eines Jahres. Nach längerer Beratung lehnte das Gericht die Verurteilung des Angeklagten Fred ab. Die Verurteilung der Angeklagten Leg, Bender, Schmidt, Lang, Götz und Rost wurde ebenfalls zurückgewiesen. Auf die Verurteilung der Angeklagten zu acht Monaten Gefängnis, Mühlbach zu neun Monaten und Georg Köhler zu vier Monaten Gefängnis wurde. Jedem wird ein Monat der Untersuchungshaft zugesprochen. Maurer erhielt sechs Monate Gefängnis.

Blutbad eines Wahnsinnigen. In der Wirtschaft „Zum goldenen Anker“, Rheinstrasse 18, hat sich ein schreckliches Drama ereignet. Der dort wohnende Gastwirt Otto Böcher hat seine Frau getötet und dann Selbstmord verübt. Anwohner wollten den Abendstunden einen Disput zwischen den Ehegatten gehört haben. Böcher hat die Tat vermutlich in einem Zustand geistiger Umnachtung begangen. Er hat sich schon einmal in Alzen zur ärztlichen Beobachtung begeben und soll auch in der letzten Zeit in der Nähe des Krankenhauses in auffälliger Kleidung herumgetrieben sein. Die Kommission der hiesigen Polizei weiste am Tatort. Betreten des Zimmers stellte die Polizei fest, daß der blutüberströmte im Bett lag, während der Mann im Bett knieend tot aufgefunden wurde. Allem An-

Wer unreines Blut hat?

Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden, schlecht Verdauung, Blutanstauung nach dem Kopfe, Kopfschmerz, trübe Dr. Busslebs echten Franzgulatee.

Schein nach ist die Tat nicht in den Nachmittagsstunden, sondern in den ersten Stunden des Vormittags begangen worden. Wie Hausbewohner berichten, ist Böcher gegen 7 Uhr in seiner Wohnung gehört worden und darnach muß die Tat geschehen sein. Der Ehemann hat sich die Pulsadern geöffnet. Wie er seine Frau getötet hat, konnte bis zur Stunde noch nicht festgestellt werden. Zwei Kinder im Alter von ungefähr vier und sechs Jahren, die in einem anderen Bett im gleichen Zimmer schliefen, bemerkten die schreckliche Tat beim Erwachen. Ein drittes Kind, ein Junge, hält sich zur Zeit bei seinen Großeltern auf.

Friedberg. (Die Bauaktivität im Jahre 1930.) Aus einer Aufstellung der Stadtverwaltung geht hervor, daß im Jahre 1930 im Kanal- und Straßenbau ein großzügiges Programm durchgeführt worden ist. Für Baulustige besteht jetzt kein Hindernis mehr, sich in irgendeiner Himmelsrichtung der Stadt anzusiedeln. Im Straßenbau sei man durch die allgemeine Geldknappheit gezwungen gewesen, billigere und doch zweckmäßige Baumethoden zu suchen. Die Erfahrungen, die man mit Colas-Kalt-Asphalt gemacht habe, seien sehr gute gewesen. Besonders im südlichen Stadtteil seien wesentliche Straßenverbesserungen durchgeführt worden. Man hoffe, in der begonnenen Pflanzweise fortzufahren und auch noch die restlichen Kanal- und Straßenbauprojekte durchführen zu können.

Viel Geld gespart,
das ist Dein Lohn,



Wenn Du nur heizt
Briketts „Union“!

Bekanntmachungen des Gemeinde Flörsheim a. M.

Die Holzholzersteigerung vom 12. Februar 1931 wurde genehmigt. Erster Ueberweisungs- und erster Abfuhrtag ist am Mittwoch, den 18. Februar 1931.

Der Geflügelhändler Nikolaus Hart, Flörsheim am Main, beabsichtigt auf seinem in der Gemarkung Flörsheim Flur „Hintere Platt“, Kartbl. 17, Par. 78 und 79, eingetragenen Grundbuch unter Band 24, Blatt 1122 A belegenen Grundstück, eine Geflügelfarm mit Geflügelmasterei zu errichten und hat hierzu die Ansiedelungsgenehmigung nachgefordert.

Es wird dies zur öffentlichen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten daß gegen den Antrag von den Eigentümern, Nutzungsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlussfrist von drei Wochen, vom Tage nach der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung ab gerechnet, bei dem Herrn Vorsitzenden des Kreis-Ausschusses des Main-Taunus-Kreises in Felsfr. Main-Höchst Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch sich durch Tatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Ansiedelung das Gemeinwohl oder den Schutz der Natur-g-n benachbarter Grundstücke aus dem Feld oder Gartenbau, aus der Forstwirtschaft, der Jagd oder der Fischerei gefährden wird.

Flörsheim, den 10. Februar 1931.

Die Polizei-Verwaltung:
Laud, Bürgermeister.

Betr. Jugendliche Erwerbslose.

Am Dienstag, den 17. Febr. fällt der angesagte Vortrag aus. Am Donnerstag, den 19. Febr. 1931 Vortrag im Rathaus (Sitzungsraum) nachm. von 4-5 Uhr, ab 5 Uhr Sprachkursus in der Riedschule. Kursus für Stenographie wird noch bekannt gegeben.

Flörsheim a. M., den 14. Febr. 1931

Der Arbeitsausschuß: Stud.

Danksagung

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden unseres lieben unvergeßl. Sohnes, meines guten Bruders u. Onkels, Herrn

Balthasar Mitter

sprechen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank aus. Besonderen Dank der werten Geistlichkeit, dem Gesangs-Verein Sängerbund, Gesang-Verein Liederkranz und dem Wagnerschen Männerquartett für ihre erhebenden Gesänge, tröstenden Worte und Kranzniederlegung, dem Turnverein von 1861, dem Verband für Kriegs- und Arbeitsopfer, dem Gewerbeverein, Kameraden und Kameradinnen des Jahrgangs 1886, sowie allen Verwandten, Bekannten und unserer werten Nachbarschaft, welche uns während der Krankheit und bei dem Hinscheiden unseres lieben Verstorbenen hilfreich und tröstend zur Seite standen, und allen denen, die ihm die letzte Ehre erwiesen haben.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Ph. Mitter und Frau

Frau K. Bongard Ww. u. Kinder

Kirchliche Nachrichten für Flörsheim

Sonntag, den 15. Februar, Quinquagesima

7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 9.45 Uhr Hochamt.

Nachm. 1.30 Uhr Andacht

Montag 7 Uhr hl. Messe im Krankenhaus. Aussegnung des Allerheiligsten bis 4 Uhr. 7 Uhr 1. Seelenamt f. Elisabeth Treber

Dienstag 6.30 Uhr hl. Messe f. Josef Alois Hart (Schwesternhaus)

Aussegnung des Allerheiligsten bis 3 Uhr. 7 Uhr 1. Seelenamt f. Maria Anna Flörsheimer.

Mittwoch. Fast-Abstinenztag. Austeilung des Aschekreuzes nach dem Gottesdienste. 7 Uhr Amt f. Josef und Anna

Maria Diehl 8 Uhr Amt für Lehrer Heistly

Donnerstag 6.30 Uhr 2. Seelenamt f. Balthasar Mitter. 7 Uhr Amt für Michael Körte und verstorbenen Angehörige.

Freitag 6.30 Uhr 2. Seelenamt f. Elisabeth Meier. 7 Uhr 3. Seelenamt f. Martin Offner, abends 8 Uhr Kreuzwegandacht.

Samstag 6.30 Uhr hl. Messe f. Marg. Leichter (Schwesternhaus)

7 Uhr 3. Seelenamt f. Wilhelm Edert

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 15. Februar 1931 (Estomihi)

Nachmittags 1 Uhr Gottesdienst.

G.-B. „Volksliederbund“

Sonntag Abend 8.11 Uhr in der Rathhalla
Hirsch großer

Masken-Ball



Glänzende Überraschungen.
Große Sensationen.

Närrische Kapelle!

Es ladet höflichst ein

Das närrische Komitee

GLORIA-PALAST

Samstag 8.30 Uhr, Sonntag 8.30 Uhr

Nur für Erwachsene

Der große Mädchenhändlerfilm

Das Mädchenschiff

7 überaus spannende Akte mit Margot

Landa in der Hauptrolle. Als Beiprogramm:

1 Wildwestfilm, 1 Lustspiel

und

Die Ufa-Woche

Sonntag keine Kinder-Vorstellung

Erwerbslose Samstag 50 Pfg. Eintritt.

Turnverein v. 1861

Rosenmontag



Am Rosenmontag, abends 8.11 Uhr steigt
in der Narrhalla „Hirsch“ der sensationelle

2. Jubiläums - Masken - Ball



Die je wie fein die Zeile schlecht —
Bill Steiern gibts un wenig Geld —
On Fassenacht iss alles recht,
Koo Kofle un e Hundelalt.
Zeh gibts nor ons, d-h wu's kann mache
Un-brennt uns aus dem Dred erous:
Mer muh uff Fassenacht richtig lache,
Drum hört, wasses g'bt in de „Narrhaus“ —
Montags, um 8 Uhr 11, bedabbelts —
In dem Lokal do frachts un rappelts,
E Muusfische gonz eien Fall,
Es iss der

Bauern-Masken-Ball

Der Eintritt ist (nach Oswald) w'n'g,
Er kost nit mehr, wie 50 Pfennig!
Die Narretei iss gonz umjunt,
Wer nit kimmt, hot sich die Fassenacht verjunt,
Zeh hibbt enei, dah derr eier Glit errafft!
Un loht eich enngelaare sei voun de

Flerschermer Bauernschaft

NB. Wer nit vorkennig og-zoe kimmt, obder mecht d'm-
liche Bosse der werd on de Rasi nit erengelosse.

Arb.-G.V. Frisch Auf! Flörsheim

Dienstag, den 17. Februar, grosser

Masken-Ball

in der Narrhalla Hirsch.

Eintritt Kopf für Kopf 50 Pfg.
Kassenöffnung 6.59 Uhr, Anfang 7.59 Uhr

Es ladet ein: das Komitee



Die Farbe richtig.
der Lack wirklich gut, —
das Übrige sich dann
fast von selber tut!

Drogerie und Farbenhaus Schmitt
Olfarbenfabrikation mit elektrischem Betrieb
Flörsheim, Wickerstr. 10, Telefon 99

Motto: Nor Geduld, mir wern aach widder trocke
Vorsicht! — Nit drüber stolpern — Vorsicht!

Am kommenden Fastnachtssonntag und Dienstag sind im
Kurhotel „Schützenhof“ die beliebten

Masken-Bälle

wozu wir alle frisch und gesund meschuggene Närrinnen u.
Narren mit tiefem Bückling und elegantem Kratzfuß höfl.
einladen.

Das bestuhte Generalkommando
der Katholischen Vereine

Wie kann mer nor, wie kann mer nor
So uff die Fastnacht schenne
Die wo deß tun, sind selbst nit klor
Weil sie kon Frohsinn kenne.

An Fassenacht, deß waß mer doch
Is die Narrheit echt un ehrlich
Im übrige Jahr jedoch
Do war se sehr entbehrlich.

Un Maskeball, wer deß nit kennt
Soll aach sei Urteil sparen
Ei siwwe Kerwe geb ich her
For oon Ball mit Maskennarren.

Am Sonntag un om Dienstag dort
Im Schützenhof wie immer
Do treffe sich die größte Narrn
Es is schlimm, werd immer schlimmer.

Und willst Dir an Fassenacht
E' schnee Vergnüge gönne,
So mach Dich nur beizeit herbei
Sunst konntest hinne flenne.

Im Schützenhof, im Schützenhof
Do kennt Ihr was erlebe
Do steige Dornierwale uff
Und Weltenraumrakete.

Und was sunst alles noch zu sehe
Deß derf ich nit verote,
Do müßt Ihr selber schon hingee
Guckt selbst Ihr närrische Schote.



Sag' einer was er will —
ich bleibe bei
Persil!

In das Handelsregister Abt. A. Nr. 121 ist am 12. Feb-
ruar 1931 eingetragen worden:

Bei der Firma Robert Wolff, Flörsheim a. Main,
Inhaber Robert Wolff in Hochheim am Main.

Die Firma ist in eine offene Handelsgesellschaft umgewan-
delt. Der Kaufmann Moritz Wolff und der Kaufmann
Friedrich Wolff sind in das Geschäft als persönlich haftende
Gesellschafter eingetreten. Die Gesellschaft hat am 1. Januar
1931 begonnen. Die im Betrieb des Geschäftes begündeten
Verbindlichkeiten und Forderungen gehen auf die neue Ge-
sellschaft über.

Amtsgericht Hochheim.

Katholischer Jugendring, Flörsheim

Sonntag: Auswärtiges Freundschaftsspiel der
Kath. Jugend Flörsheim gegen Jugend Flörsheim
ginn 2 Uhr. Abfahrt 12.49 Uhr. — 8.11. Masken-
Gesamtverbandes der kath. Vereine. — Dienstag:
Uhr Maskenball des Gesamtverbandes der kath.
Donnerstag, 8.30 Uhr Vorstandss- und Spielfre-
sitzung der D.V.K. (Gesellenhaus). — Samstag:
Uhr wichtige Spielerversammlung beim Sportfre-
ferschmitt Tagesordnung Verbands Spiele gegen
und Mainz.

Gut erhaltener
Kinder-Wagen
zu kaufen gesucht. Nä-
heres in der
Berlag

Bäume
schneiden und
Raupen-Nest
puhen empfiehl
Philipp Kofl.

Ihre Möbel
kaufen Sie
preiswert am
Möbelhaus
Jos. Schneck
Am Rathenau

Schöne
2-3 Zimmer-Wohnung
an ruhige Leute
mieten. Näh. in der

Waaas — Hühner
na wartet eine Schamp-
„LEBEWOHL“
verjag teuch. — Hüh-
Lebewohl, Blechdose
75 Pfg., in Apotheken u.
Sicher zu haben:
Drog. H. Schmitt, Wic-

Heute morgen
im Herrn unter
Maria Anna Flörs
Die Mitglieder wer-
beten, sich an der
gung und am Seelen
beteiligen.
Der Elisabeth

Halli!

Heute abend 8.11 Uhr, Zweiter und größter Schlager der diesjährigen Saison



Liederkranz-Maskenball

in der Narrhalla „Zum Hirsch“. Erstklassiges, verstärktes Blasorchester! — Eintritt: Masken und Nichtmitglieder RM 0.50. — Getränke nach Belieben — Kassenöffnung 7.11 Uhr, Anfang 8.11 Uhr. — Keine Zwangsdemaskierung!
Das närrische Komitee

Eröffnung des vatikanischen Senders.

Rundfunkansprache des Papstes.

Berlin, 12. Febr. Am heutigen 9. Jahrestage der Krönung des Papstes Pius XI. fand in der Stadt des Vatikans die feierliche Eröffnung des vatikanischen Senders statt. Das akustische Bild der Feier, in deren Mittelpunkt eine Ansprache des Papstes stand, konnte auch von den deutschen Rundfunkhörer deutlich aufgenommen werden.

Nachdem der Papst die technischen Anlagen der Station besichtigt und den Sender durch Einschalten des Hebels um 4.40 Uhr in Betrieb gesetzt hatte, kündigte der Erbauer der Station, Senator Marconi, das Erscheinen des Papstes im Senderraum und seine zum ersten Male in der Geschichte des Papsttums mündlich an die ganze Welt gerichteten Segens- und Friedensworte an.

Der Papst ergriff um etwa 4.50 Uhr vor dem Mikrophon in lateinischer Sprache das Wort zu seiner Ansprache, die eine Viertelstunde gedauert hat und mit dem apostolischen Segen, der urbi et orbi verkündet wurde, ihren Abschluß fand.

Für eilige Leser.

Der Reichspräsident empfing den neuen polnischen Botschafter zur Entgegennahme seines Beglaubigungsscheins.

Der Magenschnügel-Untersuchungsausschuß des Reichstages setzte seine Verhandlungen in Gegenwart des internationalen Abgeordneten Stubbendorff fort.

Im Hauptsaal des preussischen Landtages äußerte sich Kultusminister Grimme über das höhere Schulwesen.

Auf der Generalversammlung des Kreislandbundes Preussens nahm Graf von Helldorf das Wort zu längerem Ausführungen über den Daseinstampf der Landwirtschaft.

Er das ganze deutsche Volk betraf.

Zu dem Stand der Agrarhilfe nimmt die „Grüne Front“ in einer längeren Erklärung Stellung.

Neuer Hausanweisung bei den Nationalsozialisten in Berlin wird vom Polizeipräsidenten mitgeteilt, daß umfangreiches Material gefunden wurde.

Bei einem politischen Zusammenstoß in Berlin-Schöneberg wurde ein angeblich Parteimitglied durch Fußtritt schwer verletzt.

In Steinfelderdorf (Sachsen) kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten.

Am Außenaußschuß des polnischen Senats wandte sich Jalecki gegen die Gerichte, wonach Marshall Pilsudski in den Tausch des Korridors gegen Litauen eingewilligt habe. Die Frage einer Grenzrevision sei für Polen in einer Form diskutabel.

Winterszeit — rauhe Zeit

Früher war die Winterszeit als die rauhe, harte Zeit erschrien, und man wollte wenig von ihr wissen. Wenn man an sie dachte und im Schrifttum behandelte, dann wurden ihr der Winterpelz, der wärmende Ofen und der dampfende Grog als besondere Merkmale beigegeben. Höchstens der Schlittschuhlauf und die Schlittensfahrt mit Schellengeläut stellten die wenigen Freuden dar, die man preis zu dürfen glaubte. Heute haben sich die Anschauungen über den Winter von Grund auf geändert, gewiß nicht ohne Zusammenhang mit der Entwicklung unserer Anschauungen über Lebenskunst und Lebensart, nicht ohne innere Verlebung mit der gesamten Umgestaltung unserer Lebensanschauungen und unserer durch die neue Arbeitsweise und den Daseinstampf geschaffenen Lebensbedingungen. Heute drängt die Jugend hinaus ins Freie, und der Winterport beherrscht die Gemüter der Jungen. Schlittschuh und Schneefuß haben sich ihr Herrschaftsgebiet erobert, das dadeln ist Gemeingut von alt und jung geworden, das Winterwandern wird von vielen betrieben, die auch in dieser Zeit die Schönheiten und Eigenarten der Landschaft genießen wollen. Aber auch sonst gedeihen Sport und Turnen zur Winterzeit am besten. So treibt man, mag es stürmen oder schneien, das Spiel mit seinen vielen Lebensformen. Und auch das Hallenturnen blüht gerade im Winter am meisten. Es wird in den Turnvereinen von Mann und Frau geturnt, vom kleinen Kind über den Erwachsenen bis zum Greis im Silberhaar, und männliches und weibliches Geschlecht tummeln sich gleichermaßen in Lust und Freude und Frische, um sich den Körper zu bilden und sich Gesundheitswerte zu schaffen. So ist Winterszeit auf dem Gebiet der Leibesübungen keine stille Zeit, sie ist hohe Zeit, sie ist diejenige, die die Leibesübungen am ernstesten und meisten in die Breite zu bringen vermag. Im Sommer stehen häufig genug nur die Wettkämpfer im Vordergrund allgemeiner Aufmerksamkeit, im Winter aber ist und tummelt sich alles sich selbst zum Segen. Deshalb ist das Winterbild der Leibesübungen heute ein ganz anderes als es noch vor einigen Jahrzehnten war.

ser Zeit die Schönheiten und Eigenarten der Landschaft genießen wollen. Aber auch sonst gedeihen Sport und Turnen zur Winterzeit am besten. So treibt man, mag es stürmen oder schneien, das Spiel mit seinen vielen Lebensformen. Und auch das Hallenturnen blüht gerade im Winter am meisten. Es wird in den Turnvereinen von Mann und Frau geturnt, vom kleinen Kind über den Erwachsenen bis zum Greis im Silberhaar, und männliches und weibliches Geschlecht tummeln sich gleichermaßen in Lust und Freude und Frische, um sich den Körper zu bilden und sich Gesundheitswerte zu schaffen. So ist Winterszeit auf dem Gebiet der Leibesübungen keine stille Zeit, sie ist hohe Zeit, sie ist diejenige, die die Leibesübungen am ernstesten und meisten in die Breite zu bringen vermag. Im Sommer stehen häufig genug nur die Wettkämpfer im Vordergrund allgemeiner Aufmerksamkeit, im Winter aber ist und tummelt sich alles sich selbst zum Segen. Deshalb ist das Winterbild der Leibesübungen heute ein ganz anderes als es noch vor einigen Jahrzehnten war.

Obertafelstein. (Von der Bauplanke in den Rhein gestürzt.) In der Nacht ereignete sich ein schwerer Unfall. Gegen 2 Uhr nachts rutschten zwei Schiffe, deren Schiffe sich zurzeit im Hafen befinden, beim Passieren der Bauplanke, die verlegt war, aus und stürzten ins Wasser. Während sich der eine der Schiffe retten konnte, ertrank der in den 50er Jahren stehende Schiffer Kreger aus Geisenheim. Die Bergungsarbeiten gestalteten sich infolge des herrschenden Frostes recht schwierig.

Die unehelichen Geburten in Deutschland. Gegen die Vorkriegszeit geht auch die Zahl der unehelichen Geburten immer mehr zurück. Sie ist absolut genommen, um mehr als 12 v. H. niedriger als 1913. Aber ihr Anteil an sämtlichen Geburten in Deutschland ist immer noch um 20 v. H. höher als vor dem Kriege.

Ein Veteran von 1848. Außer in Deutschland gibt es, wie jetzt bekannt wird, auch in Dänemark noch einen Teilnehmer des deutsch-dänischen Krieges 1848/51. Es ist dies der Schiffer Birkholm in Naaborg auf Fünen, der jetzt 102 Jahre alt geworden ist. Der Alte hat seinerzeit den Krieg bei der dänischen Flotte mitgemacht und erfreut sich bester körperlicher und geistiger Rüstigkeit.



Fünf Morde, ein Selbstmord und ein Schwerverlehter!

In dem Dörfchen Gieselsdorf bei Straußberg-Wart erlösch in einem Anfall von Blutrausch der 32jährige Arbeiter Ernst Gallner seine Frau, tötete darauf seine beiden unmündigen Kinder in ihren Betten, stredte Schwiegermutter und Schwägerin durch mehrere Schüsse tot nieder, verletzte seinen Schwager lebensgefährlich und beging dann Selbstmord.

Frankfurt a. M. (Ein tödlicher Unglücksfall, der keiner war.) Im Juni v. J. kippte auf dem Main ein Motorboot mit zwei jungen Leuten um. Einer konnte gerettet werden, der andere ertrank. Die Leiche wurde nie gefunden. Die Leiche konnte deshalb nicht gefunden werden, weil der „Ertrunkene“ unter dem Wasser nach der Frankfurter Seite des Mains schwamm, wo er in einem Gebüsch versteckt Kleidung, Geld und Reiseeffekten vorfand. Die Angelegenheit war zu dem Zweck eingefädelt, um einen Versicherungsbetrag auszuführen. Die Braut des „Ertrunkenen“ forderte denn auch bald die vereinbarte Versicherungssumme von 60 000 Mark. Der Schwindel kam jedoch ans Tageslicht, und durch die Gerichtsverhandlung, die vor dem Schöffengericht in Redlingshausen (die jungen Leute und die Braut stammen von dort) stattfand, konnte der „tödlische Unglücksfall“, der damals hier viel Staub aufwirbelte, als das gekennzeichnet werden, was er in Wirklichkeit war: ein raffiniert angelegter Versicherungsbetrag. Das Redlingshäuser Schöffengericht verurteilte den noch sehr jungen Schwindler zu sechs Monaten Gefängnis und sprach den Freund und die Braut frei, da man ihnen nicht nachweisen konnte, daß sie in die Machenschaften des anderen eingeweiht waren.

Frankfurt a. M. (Wieder nicht der Täter.) Der wegen Verdachts des Raubes zum Nachteil der Frau Eggerth festgenommene Landwirtschaftsnecht Otto Geis kommt als Täter nicht in Betracht. Die Ermittlungen haben ergeben, daß Geis am 1. Februar auf einem Gutshof bei Frankenthal in der Pfalz einem Melser 1680 Mark aus dessen verschlossenen Schrank gestohlen hat. Die auf Grund von Mitteilungen aus dem Publikum erfolgten kriminalpolizeilichen Nachforschungen in der Raubmordfalle haben bisher zu keinem Ergebnis geführt.

Wiesbaden. (Schwerer Rodelunfall.) Beim Rodeln am Chausseehaus geriet ein Schlitten, der mit fünf Personen besetzt war, von der Bahn ab. Während es dem einen Rodeler gelang abzuspringen, wurden die vier anderen zur Seite geschleudert, wobei sie schwere Verletzungen davontrugen. Ein 17jähriger Lehrling zog sich eine Gehirnerschütterung zu, eine 17jährige Verkäuferin erlitt einen Unterschenkelbruch und ein Kaufmann und ein Kellner erlitten innere Verletzungen. Die Verunglückten wurden ins Krankenhaus gebracht.

Wiesbaden. (Der Fall Haenlein vor der Berufungsverhandlung.) Vor dem Einzelrichter am Amtsgericht Hochheim a. M. stand im Oktober v. J. die Privatklage des Weinhändlers und Weingutsbesizers Wilhelm Haenlein von dort gegen den Spediteur Fritz Ballmann und gegen den früheren Beigeordneten Martin Bistor, beide aus Hochheim, wegen übler Nachrede, die mit einem Freispruch der Privatkläger endete. Gegen dieses Urteil hat der Privatkläger Haenlein durch seinen Rechtsanwalt Berufung in vollem Umfang einlegen lassen. Vor der Kleinen Strafkammer in Wiesbaden steht am 12. März d. J. die Sache zur erneuten Verhandlung an. 30 Zeugen werden gehört werden.

Kassel. (Im März Schwurgerichtsverhandlung im Schwurgerichtsausschuß.) Die für Februar vorgesehene erste Tagung des Schwurgerichts in diesem Jahre fällt aus, da die anstehenden Fälle noch nicht zur Aburteilung reif sind. Dagegen findet im März eine Schwurgerichtstagung statt, in der sich u. a. der Kaufmann Gotthold Schmidt aus Schwäge wegen des Raubüberfalles im Dezember v. J. am Katharinenberg auf einen Kraftwagenführer zu verantworten haben wird. Schmidt war nach der Tat nach Wien geflüchtet, wohin ein Kaffeler Kriminalbeamter auf Veranlassung des Untersuchungsrichters in Kassel gereist war, um ihn dort in einem Obdachlosenasyl festzunehmen. Die österreichischen Behörden haben bereits vor einigen Tagen die Auslieferung des Schmidt genehmigt und ihn nach Passau abgeschoben. Er befindet sich bereits auf dem Transport nach Kassel.

Die Insel der Ingrid Römer

Roman von Eläre Vetter.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

„Hier die Leute bleiben stehen und horchen, wenn sie nur einen Ton über ihre Lippen bringt. . . Ob es ein Kind ist oder ein alter Mensch, es ist ganz gleich, Ingrid Stimmte ist für sie ein wahres Baubermittel. . .“
„Ja, ich pflichte Ihnen bei, gnädige Frau, denn auch ich habe dieselbe Beobachtung gemacht. . . Gleich am ersten Tage meines Aufenthaltes hier war es. . .“
„Und nun denken Sie, daß Ingrid wie ein gewöhnliches Mädchen jahrelang alle Hausarbeit verrichtete. . . Alle, auch die grobe und harte. . . Eben jegliche Arbeit, wenn sie Tagelöhnerin sei. Ihr Dunkel wollte es so und da Ingrid wenig von dem Leben in der Welt kennt, so verrichtete sie diese Arbeit genau so vortrefflich und hingebungsvoll wie das Singen oder Rollenspielen. . .“
„Zimmer gefegt — Ofen geheizt — Geschirre aufgewaschen — Alles dies hat Fräulein Ingrid getan? . . .“
„Ja, wohl. Oh, und sie versteht diese Arbeit vortrefflich, sie ist so eigen, mag kein Stäubchen leiden. . .“
„Es liegt in dieser Erziehungsmethode ein guter Sinn. Und ich glaube, Fräulein Ingrid konnte keinen besseren Freund haben als ihren Dunkel. . .“
„Das ist gewiß. Auch ich verkenne das alles, was in seiner scheinbaren Härte beabsichtigt, seinen Augenlid. Nur ist jetzt die Zeit gekommen, wo Ingrid's Zukunft bedacht werden muß. . .“

Göb nicht unwillkürlich zu dieser Aeußerung der Komtesse. Diese fuhr dann sogleich fort:
„Ich bin nahe den Sechzigern und kann sterben. Und auch Ingrid's Dunkel ist kein junger Mann mehr; er gibt mir nur ein paar Jahre nach im Alter. Soll dies völlig

Lebensunkundige Kind da vielleicht plötzlich allein auf dieser verlassen Insel zurückbleiben? Oder wie stellt sich der Pfarrer Ingrid's Zukunft vor? . . .“

„Er ist innerlich noch immer wund. Die Narben in seinem Herzen von den schweren Schicksalsschlägen zurückgeblieben, werden wohl nie zu schmerzen aufhören. Deshalb ist es ihm wohl unmöglich, sich mit der Welt auszuföhnen. . .“
„Ja, so ist es. . .“

„Ich freu mich, gnädige Frau, daß ich Sie kennen gelernt habe, denn Sie sind, wie Fräulein Ingrid mir erzählte, ja in Wirklichkeit ihre zweite Mutter gewesen. . .“

„Und bin es heute noch. . .“

„Nachdem ich Fräulein Ingrid nun auch als Schauspielerin kennengelernt, und erkannt habe, daß sie ein Bühnengenie ist, werde ich morgen mit Pfarrer Römer ihre Wege in entschiedener Weise sprechen. . .“

„Das wollen Sie wirklich tun, Herr Göb? . . .“

„Ja, es ist für mich eine Gewissensangelegenheit geworden und ich werde alles aufbieten, um Pfarrer Römer zu bekehren. . .“

„Und. . .“

„Ich will nicht vorgreifen. . . Jedenfalls aber ist es eine Naturnotwendigkeit, daß Fräulein Ingrid das einsame Haus auf der Insel verläßt. . .“

„Ich freu mich unfagbar, daß Sie mit uns im Bunde sind. Der Himmel hat Sie uns gesandt, Herr Göb. . .“

„Ich habe Pfarrer Römer viel mitzuteilen. Und da mein Urlaub in wenigen Tagen zu Ende ist, so werde ich ihn morgen auffuchen. . . Jedenfalls, gnädige Frau, stehe ich zu Ihnen und Fräulein Ingrid, selbst, wenn es mit ihm zu einem ernsthaften Kampf kommen sollte. Das sage ich Ihnen im voraus. Ich glaube aber. . .“

„Was glauben Sie, Herr Göb? . . .“

„Wir leben nicht von ungefähr, wir Menschen, gnädige Frau, und deshalb glaube ich fast, daß eine höhere Vorsehung mich hierhergeführt hat. . . Meine Zuversicht, daß sich alles mit Fräulein Ingrid zum Guten und Glücklichen wenden wird, ist darum ziemlich stark. . .“

„Ach ja, gebe es Gott, daß dies junge, gute Blut einmal ein besseres Schicksal hat, als hier auf der Insel zu verdorren. . . Oder. . .“

„Oder? . . .“

„Ach — Ja, möge ihr auch ein besseres Los beschieden sein als das ihrer Mutter. . .“

Göb blickte sich um, aber Ingrid war nirgends zu sehen. Er schaute verwundert und enttäuscht drein.

„Lassen Sie sich ihr Verschwinden nicht wundern, Herr Göb. Dies Mädchen ist nun einmal so ganz anders als der gewöhnliche Mensch. Das Erlebnis mit Ihnen heute hat sie wohl innerlich sehr ergriffen, nun ist sie da irgendwo einsam und sinnlos und träumt der Zukunft entgegen. Ich werde zu ihr gehen, wenn Sie mich jetzt entschuldigen wollen. . .“

„Ich bitte, gnädige Frau. . . Ja, gehen Sie zu ihr, sprechen Sie mit ihr und sagen Sie ihr, daß ich — daß ich — ihr Freund fürs Leben bin. . .“

„Das darf ich bestellen? . . .“

Göb nickte und er konnte nicht verhindern, daß sich dabei eine feine Rote über sein Gesicht ergoß.

10. Kapitel.

Zum ersten Mal seit fast drei Wochen, die Göb nun schon auf der Insel verweilte, zeigte sich am nächsten Morgen der Himmel bewölkt und das Barometer stand auf Sturm. Die Kinder waren, wie Frau Struwe Göb erzählte, nicht zur Schule gebracht worden, da allen Anzeichen nach, ein Unwetter bevorstand.

Göb hörte nur flüchtig nach dem hin was Frau Struwe sagte, er war in Gedanken und hatte bereits sein Badzeug in der Hand um zum Meere hinunter zu steigen und sein gewohntes Bad zu nehmen.

Als er auf der Höhe der Dünen sich befand, auf einem Weg der zwar beschwerlich war, den er aber des zerklüfteten Bodens wegen, und auch weil er von hier aus überraschend schöne Ausblicke auf das Meer hatte, sehr liebte, da kam ihm das völlig veränderte Bild seiner Umgebung doch zum Bewußtsein.

(Fortsetzung folgt.)

Mainz. (Bermüht.) Am Sonntag vor acht Tagen entfernte sich von seiner Dienststelle bei der Witwe Beß in Essenheim der am 2. Mai 1867 in Staden, Kreis Friedberg, geborene Hilfsarbeiter Friedrich Bell. Er ist seitdem nicht wieder zurückgekehrt. Bell hatte in einer an einen Freund gerichteten Karte mitgeteilt, daß er sich das Leben nehmen werde. Eine gewisse Person (der Name ist nicht genannt) hätte ihn dazu gebracht.

Mainz. (Wer ist der Koffereigentümer?) In dem Portal der Münsterkirche sind zwei Koffer aufgefunden worden. Die Koffer müssen durch Ueberbleibende des 2.50 Meter hohen Bitters dorthin gebracht worden sein.

Bingen. (Der Feldzug gegen die Mensur.) In den frühen Morgenstunden hatten sich Mitglieder der Verbindungen „Martomannia“ und „Bitteraria“ des Rheinischen Technikums versammelt, um sich nach Gemüden im Hunsrück zu begeben, wo eine Säbelfechtsausstellung werden sollte. Die Polizei hatte jedoch von der Sache durch eine vertrauliche Mitteilung Kenntnis bekommen und beschlagnahmte die in einem Lieferauto verborgenen Waffen sowie das übrige Paß- und Verbandszeug und brachte die Studierenden zur Polizeiwache, wo ihre Personalien festgestellt wurden.

Gießen. (Eine glückliche Gemeinde.) In der heutigen Zeit der allgemeinen steuerlichen Ueberlastung ist als eine große Seltenheit zu vermerken, daß das Dorf Beuern im Kreise Gießen in der glücklichen Lage ist, keine Gemeindesteuern erheben zu müssen. Aus dem großen Gemeindefeld und Ackerbesitz (rund 1200 Morgen) geht soviel Geld ein, daß damit in Verbindung mit dem Reichsteueranteil der Gemeindehaushalt ohne Kommunalsteuern gedeckt werden kann.

Stadheim. (Oberheffen.) (Dorfkirchenvorsteher tag.) Hier fand ein Dorfkirchenvorsteher tag statt, der von über 300 Kirchenvorstehern, Lehrern und anderen Gemeindegliedern besucht war. Oberkirchenrat Dr. Wagner-Gießen hielt die Festpredigt. Professor Dr. Gerstenmaier-Friedberg sprach über „Dorf und Bibel“. Der Tagung wurde ein starkes Interesse entgegengebracht.

Darmstadt. (Anstehende Blutarmut für Pferde.) Bei einem Pferd des Landwirts Wilhelm Rothenhäuser in Weiterstadt besteht der Verdacht auf anstehende Blutarmut. Die angeordneten Sperrmaßnahmen werden bestätigt.

Eberstadt. (Ein Ebert-Gedenkstein.) Zum Gedenken an den ersten deutschen Reichspräsidenten Ebert hat die Ortsgruppe Eberstadt des Reichsbanners beschlossen, einen Gedenkstein zu errichten. Mit der Ausführung der Vorarbeiten wurde eine Kommission betraut. Man denkt daran, einen großen Findling mit Inschrift zu versehen und das schlichte Denkmal auf dem Schloßplatz, der in Friedrich Ebert-Platz umgetauft wird, aufzustellen. Die Weihe des Denkmals ist für den Verfassungstag geplant.

Bensheim. (Gewogen und zu leicht befunden.) Bei einer Revision des Brotgewichtes mußten bei einem hiesigen Bäcker eine Anzahl Brode beschlagnahmt werden. Gegen den Bäcker wurde Strafanzeige erhoben. Die beschlagnahmten Brode wurden an hiesige Einrichtungen, die Arme versorgen, verteilt.

Worms. (Akademische Ehrung eines Wormser Gelehrten.) Die Naturwissenschaftliche Fakultät der Universität Frankfurt hat Studienrat Professor Heinrich Habermehl in Worms in Anerkennung seiner unermüdeten Arbeit auf dem Gebiete der Schlupfwespenkunde ehrenhalber Titel und Würde eines Doktors der Naturwissenschaften verliehen.

Mainz. (Der Mordmord in Bodenheim.) Das Schwurgericht der Provinz Rheinhessen beginnt seine nächste Sitzungsperiode am 9. März. Unter den zur Aburteilung kommenden Fällen befindet sich voraussichtlich auch die bekannte Bluttat in dem rheinhessischen Ort Bodenheim, bei der der Dienstknecht Arbeiter den 19jährigen Sohn seiner Arbeitgeberin, der Witwe des Bürgermeisters Haub, menschlins erschossen hat. Die in der Irrenanstalt Alzen erfolgte Beobachtung des Täters auf seinen Geisteszustand ergab volle strafrechtliche Verantwortlichkeit. Die Anklage der Staatsanwaltschaft wird voraussichtlich auf Mord lauten.

Frankfurt a. M. (Die Berufung in der Berufungsinstanz.) Die Staatsanwaltschaft hat gegen das auf Freisprechung lautende Urteil, das am Dienstag das große Schöffengericht in der Wertpapiersache gegen einen Obergerichtsrat fällte, Berufung eingelegt.

Frankfurt a. M. (Nachmals der Fall Dillmann.) Die Hebleraffäre Dillmann wird noch einmal zu einer gerichtlichen Erörterung führen. Es haben sowohl der Berufte als auch die Staatsanwaltschaft gegen das Urteil, das in Höchst ergangen ist, Berufung eingelegt.

Darmstadt. (Eine edle Tat wird belohnt.) Der Steinbrucharbeiter Sebastian Walther von Nieder-Ramstadt war am 13. Juli 1928 im Steinbruch der Odenwälder Hartsteinindustrie verunglückt. Der schwerverletzte und bewußtlose Walther wurde damals von drei Mitarbeitern, nämlich Karl Schmidt aus Nieder-Ramstadt, Karl Scholl und Georg Sauerwein 5. von Zeilhard, die ihr Leben für ihn einsetzten, indem sie ihn vor dem Absturz an einer steilen Felsenwand bewahrten und ihn in Sicherheit brachten, gerettet. Das Gesamtministerium hat den Rettern je eine Belohnung von 50 Mark nebst einer besonderen Dankesurkunde durch die Bürgermeisterlei überreichen lassen.

Süddeutsche Fußball-Endspiele.

Der kommende Sonntag steht bei den süddeutschen Endspielen ganz im Zeichen der nachholenden Treffen. Das Programm sieht immerhin noch sieben Begegnungen vor, nachdem die Ungunst der Witterung in diesem Jahr weit mehr Spielaussfälle bedingte als sonst. Allenfalls pausieren die Tabellenführer, so daß schon aus diesem Grund den Begegnungen nicht die gleich große Bedeutung zukommt, wie an den letzten Sonntagen. Immerhin ist die Programmsfolge auch diesen Sonntag noch interessant genug. In der Meistersrunde müssen die Spitzenvereine reisen. Bayern München, Karlsruher FV und Eintracht Frankfurt stehen vor keinen leichten Aufgaben. Das einzige Spiel der Gruppe Südost ist von ganz untergeordneter Bedeutung, während im Nordwesten weitere Entscheidungen bevorstehen. Hier haben die Favoriten den Vorteil des eigenen Platzes, so daß sich Phönix Ludwigshafen und FC Saarbrücken leicht an die Erstenführer heranbringen könnten.



Ein Ehrenmal für das deutsche Kriegspferd. Der Bildhauer Prof. Limburg hat das Modell eines Ehrenmals in Form eines Brunnens fertiggestellt, das dem deutschen Pferd und seinen großartigen Leistungen im Kriege gewidmet sein soll. Unser Bild zeigt den Entwurf zu dem Ehrenmal.

— **Telegramme durch Fernsprecher.** Die Deutsche Reichspost bemüht sich seit einer Reihe von Jahren, die Benutzung des Fernsprechers zum Aufgeben und Zustellen von Telegrammen unter Hinweis auf die großen Vorteile, die die Art der Telegrammübermittlung den Fernsprechteilnehmern bietet, zu fördern. So werden gegenwärtig 36,8 Prozent aller Telegramme durch Fernsprecher aufgegeben und 2 Prozent der ankommenden Telegramme durch Fernsprecher zugestellt. Die geringere Inanspruchnahme des Fernsprechers zum Zustellen der Telegramme ist in der Hauptsache wohl darauf zurückzuführen, daß viele Telegrammabnehmer wie z. B. Gläubiger, Beileids- und Code-Telegramme die Fernsprechzustellung nicht geeignet finden. Andererseits glaubt das Reichspostministerium aber auch, daß größere Firmen mit mehreren Betriebsabteilungen der Zustellung der Telegramme durch Fernsprecher noch ablehnend gegenüberstehen, weil sie ansehnliche Schwierigkeiten bei der Leitung der Telegramme an die zuständige Abteilung fürchten. Das Reichspostministerium glaubt, daß sich derartige Schwierigkeiten bei zweckmäßiger Gestaltung des Betriebes leicht überwinden lassen, wenn für die Zustellung der Telegramme durch Fernsprecher in gleicher Weise wie für jetzt durch Boten zuzustellenden Telegramme eine Art Gangstelle geschaffen wird, die die Telegramme aufgeben und an die in Betracht kommende Abteilung weiterleiten hätte.

Rundfunk

Samstag, 14. Februar: 10.20 Schlußfunk; 15.15 Stunde der Jugend; 16.30 Tanze des Rundfunkorchesters; 18.10 Vortrag über den Nutzen des Bauhausschiffs; 18.35 „Die junge Generation“, Gespräch; 19.15 Zeitangabe und Nachrichten; 19.20 Spanischer Sprachunterricht; 19.45 (aus Freiburg) Handharmonikakonzert; 20.15 (aus Stuttgart) „Ein Karneval“, Fackelzug; 21.30 (aus Stuttgart) Professor Abel und seine Jazzfänger; 22.10 Nachrichten; 22.30 Tanzmusik.

Frankfurt a. M. und Rassel (Südwestfunk). Jeden Werktag wiederkehrende Programmnummern: 6.45 Wettermeldung, anschließend Morgengymnastik I; 6.45 Morgengymnastik II; 7.15 bis 8.15 Frühkonzert; 8.30 Wettermeldung; 11.50 Nachrichten; 12.00 Konzert; 12.40 Wetterbericht; 12.55 Rauener Zeitzeichen; 13.05 Konzert; 13.15 Wetterbericht; 14.55 Nachrichten; 15.05 Zeitangabe und Wetterberichtsungen; 15.15 Wetterbericht; 16.20 und 18.15 Wetterberichtsungen.

Sonntag, 15. Februar: 6.55 Winterportbericht; 7.15 (aus Hamburg) Hafenkonzert; 8.15 Evangelische Morgensfeier; 9.15 Stunde des Chorgesangs; 10.30 Niederlande; 11.30 „Zur Post“, Vorträge; 12.00 Mittagskonzert; 13.50 Zeitschau; 14.15 Bericht der Landwirtschaftskammer Wiesbaden; 14.20 Stunde des Landes; 15.00 Stunde der Jugend; 16.00 (aus dem Wiesbadener Haus) Karnevalsfeier; 18.00 „Freilichttheater am Rhein“, Vorträge; 18.30 Stunde der Frankfurter Jugend; 19.00 Konzert; 20.00 Sportnachrichten; 20.15 „Paganini Operette von Lehar; 22.15 Zeitangabe, Nachrichten; 22.30 bis 1 (von Köln) Tanzmusik.

Montag, 16. Februar: 15.20 Vortrag: „Welches Meer ist am besten für die parlamentarische Vertretung der Frauen?“; 16.00 (aus Freiburg) Zwei Stunden Buntfunk; 18.15 „Aus der Werkstatt der Opernschule am Hochsee-Konservatorium“; 18.40 Zeitangabe; 18.45 Vortrag über die (sachverständige Kunst; 19.10 Zeitangabe, Wetterbericht; 19.15 (von Berlin) Zeitbericht; 20.00 Karnevalsfeier; 22.00 Nachrichten.

Dienstag, 17. Februar: 6.45 Frühkonzert; 15.20 (aus G. Frauennachmittag; 16.30 Nachmittagskonzert; 18.15 Vortrag: „Die Kartellreform“; 18.40 Zeitangabe; 18.45 (aus Mainz) Vortrag: „Rechenriffs“; 19.10 Zeitangabe, Wetterberichtsungen; 19.15 (aus Mannheim) Heiteres Musikkonzert; 19.45 „Vleschen und Fröhchen“, Singpiel von Fernbach; 20.15 Bier Grotesken; 20.45 „Wellenblech“, heitere Kunststunden; 23.15 Schlaferkunde.

Die Insel der Ingrid Römer

Roman von Kläre Vetter.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

29. Fortsetzung.

Wie tot lag das Umland da. Der Himmel war ohne Sonne und so standen alle Gewächse und Gegenstände stumm und grau da. Das grüne Wasser des Meeres ging in kurzen, frohen Wellen die ihre weißen Schaumkämme hochaufrichteten. Entsetzt und böse sah das Meer aus, so, als ob vom Grunde aus gigantische, tödliche oder kämpfende Gewalten das Wasser bewegten.

Göy entsetzte sich rasch und stürzte sich in die erregte See. Eigentlich freute ihn das veränderte Aussehen des Meeres. Aufrührer, aber auch Kraft zeigte ihr Spiegelbild. Wer weiß, aus welchem Grunde und zu welchem Zweck es so sein mußte. Ließe sich ihr mit einem Male so ausgewechselt Gesicht nicht mit dem Leben der Menschen vergleichen das unter einer glatten Oberfläche ja auch ungeheure Stürme und Kämpfe birgt?

In wenigen Sekunden rot massiert vom Ansturm der Wellen, die kleine Steine und Sand mit sich führten, ging Göy diesmal nach kurzem Aufenthalt aus dem Wasser. Die Fischer auf der Insel hatten ihm erzählt, die kurzen, runden, gleichsam forschenden Trichterwellen der Ostsee seien gerade hier an der Insel sehr heimtückisch und gefährlich; sie brachten ihre Boote zum Scheitern und zogen Menschen in die Tiefe. Da wollte er es auf einen Kampf mit ihnen doch lieber nicht ankommen lassen und auf das gewohnte weite ins Meer hinauswimmeln verzichten.

Als ob die Luft mit Elektrizität geladen sei, dachte er hernach, als er unten am Wege entlang lief und den Aufbruch des Wassers beobachtete.

Da er es sich zur Gewohnheit gemacht hatte, nach seinem Bade stets die entgegengesetzte Richtung einzuschlagen von der Ingrid's roten Seidenwimper wehte, war er, da er diesmal weiter oben auf den Dünen entlang lief nach einiger Zeit des Wanderns zu der kleinen Hafenanlage der Insel gelangt. Fast sämtliche Ruderboote hatte man bereits aus dem Meer herausgenommen, sie lagen hoch oben auf der Insel. Ein paar alte Fischer, unter ihnen auch Vater Pelsch, waren noch dabei ihre schweren Segelboote sicherer zu verankern; die letzteren zogen sie gleichfalls aufs Land hinauf.

Nicht allzuweit von der Anlegebrücke entfernt, schaukelte ein ziemlich großes hübsches Segelboot aus feinem gelben Holz. Unruhig hoben die Wellen es rucklos empor, um es doch sogleich wieder tief mit sich hinunter zu ziehen. Gefährlich sah das Spiel aus und ein Sachkundiger hätte meinen können, die stürzenden Wellen würden sich über das Boot ergießen und es in die Tiefe des Meeres ziehen. Göy kannte das Boot, es war das hübscheste der Insel und gehörte Ingrid. Mit weißer Farbe war ihr Name von außen darauf gemalt. Stets, wenn die wütenden Wellen es hochbrachten, vermochte er den Namen darauf zu erkennen: Ingrid.

Ganz plötzlich verließ er das Gestade des Meeres und wandte sich zur Insel hinan, seinem Fischerhäuschen zu. Allerlei Gedanken hatten die Herrschaft über ihn erungen. Auch nicht mehr zu unterdrückende Arbeitslust hatte ihn plötzlich erfasst, nun, da er sich plötzlich wieder des einsamen Böhnenwerkes erinnerte.

Gerade aber als er wieder zur Insel empor steigen wollte, kam Ingrid in schneller Wangart angelaufen. Sie trug diesmal ihren Jungendanz und eine Lederkappe, die sie sich bis auf die Augenbrauen gezogen hatte. Sie glich völlig einem Knaben.

„Ich wollte nur nach meinem Boot sehen“ sagte sie und dabei machte sie gleich Aufhalten in ihr kleines Ruderboot hinein zu springen, das wie eine Rucksack auf dem bewegten Meere hin und herlief.

„Sie wollen doch nicht etwa damit zu Ihrem Segelboot hinfahren, Fräulein Ingrid?“ fragte Göy.

„Oh, jetzt geht es noch sehr gut. Ich denke, ich muß einmal nachsehen.“

Aber da winkte der alte Pelsch, der sich unter den alten Männern befand und rief:

„Rein, Fräulein Ingrid, Ihr Segelboot liegt fest, bleiben Sie nur hier. Das haben wir schon verankert.“

Ingrid lachte und dankte.

„Es liegt ja nicht weit draußen“, sagte sie. „man könnte es fast greifen, aber der Fischer Pelsch kennt das Meer besser als sein Bett, so sagt man hier auf der Insel von ihm. Da ist es schon gut, so wie er es anordnet.“

Mit Hilfe von Göy zog sie ihr kleines Ruderboot nach, ebenfalls aufs Land zu all den anderen Booten.

Als sie dann gemeinsam den breiten Weg zur Insel, dem emporsiegen, sagte Göy ihr, daß er, wenn diese Sturmstürme vorüber sind, zur Abreise rufen müsse, da Theaterbesuche bereits auf ihn warteten und die Zeit des Erholens für ihn nun vorüber sei.

Ingrid's Gesicht hatte einen gespannten Ausdruck bekommen.

„Werden Sie heute mit Onkel sprechen?“ fragte Göy nicht.

„Ja. Ich gedachte gleich nach drei Uhr zu ihm zu gehen.“

„Dann fällt heute die Entscheidung über mein Verbleiben.“

„Ich kann die Stunde kaum erwarten“, sagte sie erregt.

„Nur ruhig, Fräulein Ingrid. Gegen schwerwiegende Gründe wird Ihr Onkel nicht unzugänglich sein.“

„Ich — möchte Ihnen gern etwas zeigen.“

Göy nickte.

Da blieb sie stehen, und brachte aus ihrer Tasche ein Handteller großes aus Eisenblech geschmiedetes, recht veraltetes Medaillon zum Vorschein, das sie öffnete und dann Göy hinhielt.

Göy nahm das Medaillon und betrachtete es. Auf der oberen Innenseite befand sich ein Spiegel, unten aber? Er fuhr fast erschreckt zurück. Da schaute ein Bild, das eine märchenhaft schöne Frau zu ihm her.

(Fortsetzung folgt.)